

Gretchenfrage: wir oder ich?

Sind Sie auch öfter mal "ganz bei sich"?

Es mag wohl inzwischen 10 Jahre her sein, dass mir zum ersten Mal dieser Ausdruck begegnet ist. Klaus Hoffmann fragte in einem seiner Konzerte das Publikum, ob es denn auch öfter mal ganz bei sich sei. Hmm, was meint er denn damit? Ratlosigkeit bei mir. Offensichtlich jedoch war der Ausdruck positiv besetzt. Jemand ist geistig so in eine Sache vertieft, dass das gesamte Umfeld nicht mehr wahrgenommen wird. Ein quasi körperloser Schwebezustand, dem nichts Belastendes anhaftet und der nicht anders kann, als in einem Glücksmoment zu enden. Ob beim Musizieren, bei Gartenarbeit, beim Segeln, es gibt unzählige Varianten dieser Zustandsart. Gut also, so wird er es wohl gemeint haben, der beredte und unterhaltsame Klaus Hoffmann.

Der Ausdruck hat mich bis heute nicht mehr losgelassen. Immer wieder sehe ich Menschen, die mit dem, was sie gerade tun, die Frage auslösen: sind die jetzt gerade ganz bei sich? Das junge Pärchen zum Beispiel, das gemeinsam den Kinderwagen die Treppe vom Bahnsteig herunterträgt, um dann - unten angekommen - unvermittelt stehen zu bleiben und ihrem Nachwuchs das Fläschchen aus den Tiefen des Gepäcks hervorzusuchen - während sich der Strom der 200 anderen Fahrgäste, die denselben Treppengang zu absolvieren haben, vor dem Hindernis staut und ausweichend rechts und links seine Passage sucht. Die jungen Eltern bleiben davon völlig unberührt und sind nur um das Wohl des Nachwuchses bemüht. Man sieht es ihnen nach, und gleichwohl findet ein Kopfschütteln seinen Weg. Waren die nun ganz bei sich und wenn ja: ist das dann immer noch ´was Positives? Mit den Jahren gebrauche ich den Ausdruck auch. Aber ausschließlich negativ. Der in Bahn und Bus lautstark Telefonierende ist offensichtlich ganz bei sich. So wie auch die drei nebeneinander Gehenden, die uns geschwätzig auf dem Fußweg entgegen

kommen und keinen Millimeter Raum freigeben, weil sie gesehen haben, dass wir bereits von Nebeneinander in Hintereinander gewechselt sind und somit die Wegbreite für den Verbleib in ihrer Formation noch ausreichend ist. Die Reihe ließe sich unzählig fortsetzen. Was wir überall im Lande beobachten können: die Gesellschaft entfremdet sich. Rücksichtnahme auf Dritte ist weder Handlungs- noch Unterlassungsantrieb. Die Postbank hat es Ende der 90er werblich auf den Punkt gebracht: "*zuerst komm´ich*". Der eine oder andere wird sich erinnern: das war nach der Übernahme durch die Deutsche Bank. Aus meiner Sicht ist das eine beschämende Entwicklung. Die Sonne brannte in den Tag, und die Mülltonnen auf der Raststätte waren voll - Reisezeit. Oben auf dem Deckel lag eine vollgeschissene Babywindel. Die waren jetzt ihr Problem los, und was kümmert uns das Naserümpfen der Nachfolgenden. Schade. Schade auch, dass meine Lieblingsberufskollegen, die "BWL´ler", es nicht auf die Reihe bringen, für ausreichend Leerung und Ordnung auf den Raststätten zu sorgen (lieber zählen sie das eingesparte Geld). Aber auch kein Grund, sich so daneben zu verhalten. Letztes Jahr sind wir in die Bretagne gereist. Eine ursprüngliche, aber unaufgeregte Gegend mit viel stillem Charme. In der Mittagssonne habe ich in der Stadt mein Mobiltelefon auf einer Bank liegen gelassen - mit Personalausweis im Telefonetui. Nur wenig später fiel mir das auf. Zurückgelaufen. Nein, war nicht mehr da. Gewisse Verzweiflung machte sich breit. Dann habe ich mit dem Apparat meiner Frau mein eigenes Gerät angerufen - und es nahm jemand ab: die Polizei. Ja, das Gerät wurde gerade abgegeben. Kann ich mir abholen. Wahnsinn, was mir der unbekannte Finder damit an Scherereien erspart hat. Tolle Gesellschaft; da möchte ich auch dazu gehören. Ganz bei sich, das brauch`ich nicht. / FP 05-26